



© 2024 Louis Celia Zippo

Hauptthemen seiner Arbeit sind der Mensch, die Umwelt und die Natur, die er gerne in Schwarzweiß-Fotos wiedergibt. Licht ist für ihn lebensnotwendig, und das Auslösen einer Kamera ist wie die Luft zum Atmen. 1992 zeigt der Meraner seine erste Einzelausstellung *Passerwasser*, es folgen die Bücher *Transumanza* und *Des Weges* und weitere Projekte. Er nimmt an Gemeinschaftsausstellungen und Fotofestivals teil, z.B. am International Photography Gathering in Aleppo, in der Galerie Espace SD in Beirut, in der Galerie Total Arts in Dubai, den Bolzano Art Weeks in Bozen. 2024 wird er von Kunst Meran zu einem Artist-in-residence-Aufenthalt ins Künstlerhaus der Stadt Salzburg eingeladen und nun zeigt er die Ausstellung *De zona rubra* im Atelier IM KULT in Marling. Wir haben den Fotografen zum Gespräch getroffen.

MS: Wie kamen Sie zur Fotografie und welche war Ihre erste Kamera?

Louis Celia Zippo: Das erste Foto, an welches ich mich erinnern kann, habe ich mit ca. 14 Jahren gemacht. Dieses Foto ist in einem Safaripark am Gardasee entstanden, wahrscheinlich mit der Kamera meiner Eltern. Mit 16 Jahren schenkte mir dann mein Vater eine eigene Kamera, eine Nikon F2, eine sehr schöne Kamera, die komplett mechanisch zu bedienen war. Das Sehen und das Beobachten der Umgebung hatte ich vermutlich schon seit Kindheit in mir.

MS: Die Vielseitigkeit Ihrer Motive, die zahlreichen Ausstellungen und Auszeichnungen konnte ich mir im Vorfeld schon eindrucksvoll auf Ihrer Homepage anschauen. Da habe ich mich gefragt, wer oder was inspiriert Sie bei der Arbeit?

LCZ.: Momentan ist es das Licht, welches mich sehr inspiriert. Es kann ein Lichtreflex sein, z.B. die Effekte des Lichtes auf dem Wasser oder in einem Gesicht oder

Louis Celia Zippo, Fotograf aus Leidenschaft

einem Raum können mich dazu veranlassen, ein Foto zu machen. Auch bestimmte, besondere Themen aus dem Alltag rufen in mir hervor, ein Projekt zu starten, wie zum Beispiel die Zeit der Corona-Pandemie. Oder auch Bücher, wie z.B. *Durchs wilde Kurdistan* von Karl May können der Auslöser zu einem Fotoprojekt sein. Mit dem Fotoprojekt *Passerwasser*, bei dem ich die Passer von der Quelle bis zur Mündung verfolgt habe, wollte ich den Stellenwert des Wassers heben.

MS: Und wie gehen Sie dabei vor oder wie bereiten Sie sich vor?

LCZ.: Ich befasse mich mit dem jeweiligen Thema und sehe z.B. nach, ob es Literatur dazu gibt. Diese Informationen brauche ich, um das Gebiet besser abstecken zu können, mehr Anregungen dazu zu erhalten und mich nicht im Projekt zu verlieren. Oder ich befrage Personen und Institutionen, welche mir nützliche Informationen geben können. Wenn ich in ein Land oder eine Stadt reise, um dort Fotos zu machen, informiere ich mich im Vorfeld über Reiseleiter oder Personen, die ich dort kenne.

MS: Was ist für Sie die größte Herausforderung dabei, ein gutes Foto zu schießen?

LCZ.: Ein gutes Foto soll für mich den besonderen Moment und das Zusammenspiel von verschiedenen Dingen wie Licht, Bewegung und Komposition harmonisch vereinen. Der Schatten kann dabei eine wichtige Rolle spielen, genauso wie das Licht – Licht und Schatten sind gleichwertig. Und das Bild sollte dabei die Emotionen wiedergeben, welche ich in diesem Moment fühlte. Dies ist für mich die größte Herausforderung.

MS: Fotografieren Sie digital oder analog und weshalb?

LCZ.: Früher habe ich analog fotografiert und die S/W-Fotografien habe ich persönlich in der eigenen Dunkelkammer entwickelt. Jetzt fotografiere ich hauptsächlich digital und bearbeite und drucke die Fotografien gerne selbst aus, wahrscheinlich, weil ich seit der Arbeit in der Dunkelkammer gewohnt bin, beim Prozess bis zum fertigen Bild dabei zu sein.

MS: Ist Fotografie ein erlernbares Handwerk oder kommt es hauptsächlich auf Talent an?

LCZ.: Ich denke, das Talent ist sehr wichtig und das Interesse an der Materie der Fotografie. Das Handwerk kommt in weiterer Folge, wenn man sich für Fotografie interessiert, sich dieses aneignet und vertieft. Sowohl die analoge als auch die digitale Fotografie ist ein eigenes Handwerk, man muss z.B. in der digitalen Fotografie Kenntnisse in der jeweiligen Programmierung besitzen. Der tiefe Blick des Fotografen ist vordergründig für mich in der Fotografie. Wenn ich dabei noch gut das Handwerk beherrsche, kann ich mich deutlich und schnell visuell erklären.

MS: Worum geht es bei Ihrer Ausstellung im Atelier IM KULT in Marling?

LCZ.: In der Ausstellung mit dem Titel *De zona rubra* sind Fotografien zu sehen, welche in der Zeit zwischen März 2020 und März 2021, also in der Zeit der Pandemie entstanden sind. In einer Zeit, in welcher wir mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit leben mussten. Es sind S/W-Fotos aus meiner nächsten Umgebung zu sehen, wie Pflanzen im Garten oder Menschen in meiner unmittelbaren Umgebung oder das Licht und die Schatten der verlassenen Straßen Merans. Darin möchte ich meine Emotionen ausdrücken, wie ich diese ungewohnte, außergewöhnliche Zeit empfunden habe. Die Fotos wurden mit einer monochromen Digitalkamera erstellt, von mir eigenhändig ausgedruckt und anschließend von Hand durch Monika Hartl coloriert. Damit soll dem S/W-Foto etwas hinzugefügt und einzelne Motive hervorgehoben werden, um den surrealen Charakter dieser besonderen Zeit zu zeigen.

Interview: Eva Pföstl

Fotoausstellung IM KULT in Marling

21. - 29. März 10.00-19.00 Uhr

Eröffnung am 20. März 18.00 Uhr

Treffen Sie den Künstler am
23., 26. und 28. März von 16.00 -19.00 Uhr